

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	81	S. 477 - 483	Halle (Saale)	1999
--	----	--------------	---------------	------

Altuna, Jesús: Ekain und Altxerri bei San Sebastian. Zwei altsteinzeitliche Bilderhöhlen im spanischen Baskenland (unter Mitarbeit von Amelia Baldeón und Koro Mariezkurrena). SPELÄO 3 - Kunst und Kultur der Altsteinzeit. Aus dem Spanischen übertragen, herausgegeben und mit einem Vorwort von Gerhard Bosinski. Thorbecke Verlag Sigmaringen 1996. Format 27 cm x 31,5 cm, 200 S., 206 farbige Abbildungen und Karten, Leinen mit farbigem Schutzumschlag

Der dritte Band der Reihe SPELÄO wurde auf Anregung des Herausgebers - G. Bosinski - verfaßt. Er behandelt zwei in den 60er Jahren im Baskenland durch Zufall entdeckte Höhlenheiligtümer: Ekain (Deva, Guipúzcoa) und Altxerri (Orío, Guipúzcoa). Beide Höhlen enthalten Malereien und Gravierungen des späten Jungpaläolithikums (Magdalénien), über die bereits mehrere Veröffentlichungen in spanischer Sprache vorliegen. Sie gehören zu mindestens 122 weiteren Höhlen und Abris mit paläolithischen Felsgravierungen in Spanien, die seit der Entdeckung der berühmten Bilderhöhle von Altamira bei Santillana del Mar (Santander) durch Marcelino Sanz de Sautuola im Jahr 1879 bekannt geworden sind. Etwa 85 Fundplätze liegen in Nordspanien, davon 38 in Asturien, 39 in Kantabrien, sieben im Baskenland und einer im Norden von Navarra.<sup>1</sup> Die wenigsten dieser Höhlen sind der Öffentlichkeit zugänglich. Auch die beiden Höhlen von Ekain und Altxerri müssen aus konservatorischen Gründen geschlossen bleiben und dürfen nur von wenigen Spezialisten der Eiszeitkunst besucht werden. Publikationen über die Bilderhöhlen in deutscher Sprache sind die Ausnahme. Die nun vorliegende Monographie erfüllt ein Desiderat.

Der mit zahlreichen farbigen Abbildungen und Karten ausgestattete Bildband beginnt mit einem Vorwort von G. Bosinski (S. 9-11) und einer kurzen Einleitung vom Autor J. Altuna (S. 13-14) mit Erläuterungen zum Entstehen dieser Publikation. Der Hauptteil des Buches ist in zwölf Kapitel gegliedert.

Das erste Kapitel (S. 15-32) befaßt sich ausführlich mit dem Baskenland heute und während des Magdalénien. Der Leser erhält einen detaillierten Einblick in die geologischen, klimatologischen, topographischen, historischen und sprachlichen Besonderheiten des Baskenlandes. Es folgt eine kurze Übersicht über die chronologische Gliederung des späten Jungpaläolithikums und zur Jagdfauna im Mittel- und Jungpaläolithikum in Nordspanien. Der Meeresspiegel lag am Ende des Magdalénien etwa 60 m unter dem heutigen Niveau, und die Küste befand sich sechs bis zehn Kilometer weiter nördlich. Das Baskische Becken, das Bergland zwischen den Pyrenäen im Osten und Kantabrien im Westen, war schon seit frühester Zeit Korridor für Wanderbewegungen zwischen Kontinentaleuropa und der Iberischen Halbinsel. Die vergletscherten Pyrenäen waren lange Zeit nicht passierbar. Der östliche Zugang - über Katalonien - war zwar auch begehbar, aber schwieriger. Wie auch der am Ende des Buches erwähnte und im Jahr 1991 unter dem Abri La Viña im Nalon-Tal (Asturien) gefundene, aus dem Zungenbein eines Pferdes ausgeschnittene Pferdekopf aus dem mittleren Jungpaläolithikum bestätigt, lag das Baskenland zwischen den Ausbreitungsgebieten der franko-kantabrischen Kunst Südfrankreichs (Dordogne) und der paläolithischen Kunst Nordspaniens (Asturien,

Santander). Bislang galt der 500 km weiter östlich gelegene, südfranzösische Fundplatz Isturitz (Ariège) als westlichster Fundpunkt für diese sogenannten *Contours découpés*.

Die folgenden sieben Kapitel beschreiben die Entdeckung (S. 33-35), den Schutz und die Sicherung (S. 35-36), die Umgebung (S. 36-37) und den Grundriß der Höhle von Ekain (S. 38-47) sowie die Darstellungen (S. 49-100), den Siedlungsplatz im Eingangsbereich (S. 101-112) und eine dort gefundene gravierte Schieferplatte (S. 113-115). Die Höhle liegt im gleichnamigen Hügel etwa 20 m über der Talsohle beim Zusammenfluß von zwei Bächen zum Sastarrain-Bach. Im Umkreis von 10 km befinden sich weitere Stationen aus dem Magdalénien (z. B. Agarre, Aitzbeltz, Ermittia, Erralla und Urtiaga). Die Höhle wurde im Juni 1969 von zwei Mitgliedern der Gruppe Antxieta, einer Interessengruppe zur Pflege baskischen Kulturerbes, und ehrenamtlichen Mitarbeitern der „Sociedad de Ciencias Aranzadi“- A. Albizuri und R. Rezabal - entdeckt. Die langjährigen Grabungen im Eingangsbereich von Ekain verhinderten den Ausbau der Höhle für den Tourismus. Die Höhle hat einen niedrigen und schmalen Eingang und besitzt zwei Gänge. Der kürzere, nach links führende Gang wurde bis in das frühe Jungpaläolithikum auch von Höhlenbären (*Ursus spelaeus*) bewohnt. Von den Höhlenbären wurden Schlafkuhlen im Boden und Kratzspuren an den Wänden hinterlassen. Der andere, nach rechts führende, längere Gang hatte einen niedrigen, engen Zugang, so daß man nur auf dem Bauch kriechend hineingelangte. Hinter der engen Eingangspartie konnte sich der Mensch jedoch aufrichten. Sehr übersichtlich und hilfreich ist ein abgebildeter Plan der Höhle mit der Anordnung der Bilder. Der Hauptkorridor (Erdibibe) verzweigt sich in weitere Gänge und Säle. Bemerkenswert ist die Verteilung der Darstellungen und die Zusammensetzung der Bildfelder. Sie werden im Text ausführlich beschrieben sowie mit Umzeichnungen und Fotos dokumentiert und ermöglichen damit vergleichende Studien. Die Felsmalereien konzentrieren sich - außer im Hauptkorridor (Erdibibe) - im dahinterliegenden Gang (Auntzei), in einem großen Saal (Erdialde), in einer Galerie (Zaldei), einem sogenannten „Ort der Bären“ (Artzei) und im letzten Saal (Azkenzaldei). Die Malereien und Gravierungen werden von zwei Zeichen - einem schwarzen Strich und einer Bogenlinie - eingeleitet, gefolgt von der Darstellung der Kopfpartie eines Pferdes. Die Abbildungen von Pferden dominieren, so daß Ekain auch als „Höhle des Pferdes“ bezeichnet wird. Die meisten Pferdedarstellungen befinden sich an der westlichen Felswand der Galerie (Zaldei) und des letzten Saales (Azkenzaldei). Die letzten Darstellungen in der Höhle von Ekain weichen sowohl hinsichtlich der Technik als auch der Motive von den übrigen Darstellungen in der Höhle ab. Es handelt sich um breite, flache Linien, die wahrscheinlich mit den Fingern gezogen waren, und um die relativ großen Gravierungen von zwei Nashörnern. Möglicherweise handelt es sich um das wollhaarige Nashorn (*Coelodonta antiquitatis*) und damit um die einzigen Bilder dieses Tieres im Kantabrischen Gebirge. Bislang wurden 33 Pferde, elf Wisente, vier bis fünf Steinböcke, drei Hirsche bzw. Hirschkühe, zwei Nashörner, zwei Bären, zwei Fische und zwölfmal Zeichen (Bogen- und Wellenlinien, Striche, Eindrücke im Lehm etc.) gezählt. Eine kurze tabellarische Übersicht fehlt leider. Während in der Publikation auch Darstellungen von Bären in anderen baskischen Höhlen wiedergegeben werden (Santimamiñe und Venta Laperra), fehlen hingegen Vergleiche mit anderen Darstellungen von Fischen, obwohl diese auch in verschiedenen Bilderhöhlen im Gebiet der französischen Pyrenäen belegt sind (vgl. Mas d'Azil, Niaux und Le Portel). Die meisten Tiere blicken nach links. Ähnlich wie in der etwa zur gleichen Zeit ausgemalten südfranzösischen Höhle von Niaux (Ariège) sind die meisten Darstellungen in Schwarz. Lediglich vier Pferde und



ein Zeichen sind in Rot wiedergegeben. Zwei Pferde und ein Wisent sind polychrom dargestellt. Ein Pferd ist graviert und gemalt. Zwei der drei Hirsche, die beiden Nashörner und zwei Zeichen sind nur graviert. Die Größe der Malereien variiert zwischen 20 cm (Steinbock Nr. 7) und 84 cm (Hirschkuh Nr. 16). Die meisten Pferdedarstellungen, z. B. in der Galerie Zaldei, haben eine Länge von 57 cm bis 68 cm. Die Umrißlinie ist häufig dunkler als die Innenfläche. Ferner sind viele Details der Tiere dargestellt, z. B. die Stehmähne (mit kurzen Strichen angedeutet), die Streifen am Hals und an der Schulter der Pferde sowie das M-Zeichen als Farbgrnze zwischen der Rücken- und Bauchpartie, die Streifen am Vorderbein sowie die Gelenke, Fesseln und Hufe. Häufig wurden Risse in der Felsoberfläche in die Darstellung einbezogen. Nach J. Altuna wurden die Darstellungen, die eine einheitliche Technik und einen identischen Stil aufweisen, in einer relativ kurzen Zeit angebracht und stammen vermutlich aus dem jüngeren Magdalénien.<sup>2</sup> Bemerkenswert ist außerdem ein mehr als 5 m hoher Felspfeiler in der Mitte der Säle, auf dem eine Feuersteinklinge gefunden wurde.

Der anschließende Bericht von J. Altuna, A. Baldeón und K. Mariezkurrena betrifft die archäologischen Untersuchungen des Siedlungsplatzes im Eingangsbereich der Höhle (S. 101-112). Die Grabungen wurden in den Jahren 1969 bis 1975 im kleinen Seitengang links vom Eingang zum Heiligtum sowie im ersten Teil des zu den Höhlenbildern führenden Gangs unter Leitung von J. Miguel de Barandiaran und J. Altuna durchgeführt. Es wurden insgesamt 12 Horizonte (I bis XII) mit Kulturschichten des Châtelperronien, Aurignacien, Magdalénien und Azilien unterschieden. In den beiden magdalénienzeitlichen Schichten VII und VI sind außer Feuerstellen relativ wenige Steinartefakte (Schicht VII: insgesamt 3343), Geschoßspitzen und Jagdbeutereste gefunden worden. Für die Schicht VII wurde nach der <sup>14</sup>C-Methode ein Alter zwischen 16 500 und 15 500 Jahren B.P. konventioneller Datierung bestimmt. Der Anteil an modifizierten Stücken ist in beiden Schichten mit 10 % bzw. fast 11 % sehr hoch. In der Schicht VII (älteres Magdalénien) dominieren Rückenmesser, während in der darüberliegenden Schicht VI (spätes Magdalénien) sowohl Stichel als auch Kratzer, Bohrer und Schaber häufiger sind. Im oberen Bereich der Schicht VI (VIa) befanden sich unter den wenigen Knochen- und Geweihgeräten einige Harpunen. In Schicht VII stammten über 85 % der Tierknochen vom Hirsch. Es handelte sich hauptsächlich um Hirschkühe und Kälber, von denen die meisten im ersten Lebensmonat und einige im Alter von drei bis fünf Monaten getötet worden waren. Auch einige Steinböcke waren in einem Alter von weniger als einem Monat und maximal vier bis fünf Monaten erlegt worden. Von den Ausgräbern wird der Aufenthaltsort in der Seitenhöhle deshalb als Sommerlager angesprochen. Möglicherweise wurde es auch dann nur während der Anbringung der Wanddarstellungen genutzt. Das auffällige Mißverhältnis von erlegten und dargestellten Tieren deutet darauf hin, daß die Bilder vielleicht die Hauptjagdbeute des übrigen Teils des Jahres sowie besonders seltene Tiere oder solche, die nur wenige Familienmitglieder selbst gesehen oder von denen man lediglich gehört hatte (z. B. das Wollhaarnashorn), auf die Felswände bannten. Nach zwei in der Höhle von Ekain gefundenen Stücken roten triassischen Sandsteins und einem Ophit-Stück reichte das Herkunftsgebiet der Artefakte bis in eine Entfernung von 20 km (vgl. Diapire von Zizurkil). Aus einem anscheinend besonders guten schwarzen Feuerstein in der Schicht VI sind nur fertige Geräte belegt (ein Bohrer, eine Spitze, ein Rückenmesser). Viele Stücke wurden umgearbeitet und Stichelabfälle zu Bohrern zugerichtet. In Schicht VI stammen über 70 % der Huftierknochen vom Steinbock und nur knapp 21 % vom Hirsch. Ferner wurden einige Knochen von Gemse, Ren,

Wildrind und Reh gefunden. Knochen vom Pferd fehlen. Die Tiere wurden nicht vollständig zur Höhle gebracht. Nicht nur die Darstellungen, sondern auch einige Fischwirbel weisen darauf hin, daß im Urola-Fluß auch Lachse gefangen wurden. Auf der in Schicht VIa im Eingangsbereich der Höhle gefundenen Schieferplatte waren ein Steinbock, ein Hirsch und ein Pferd graviert. Die Schicht VIa wurde auf ein Alter von  $12\ 050 \pm 190$  Jahre B.P. datiert.

Die folgenden drei Kapitel widmen sich der Entdeckung (S. 117-119), dem Grundriß und der Umgebung (S. 119-127) sowie den Darstellungen in der Höhle (S. 127-192). Bis in die 50er Jahre war in diesem Gebiet keine Höhle bekannt. Eine Öffnung zur Höhle von Altzerri wurde 1956 bei Sprengarbeiten im Kalkstein an der Ostflanke des Beobategaña-Massivs unmittelbar hinter dem Gehöft von Altzerri freigelegt. Die Steinbrucharbeiten wurden bald beendet, aber erst sechs Jahre später erfuhren Mitglieder der „Sociedad de Ciencias Aranzadi“ in San Sebastian (Donostia) von der Entdeckung der Höhle. Am 28. Oktober 1962 erforschten drei junge Leute aus San Sebastian - F. Aranzadi, J. Migliaccio und J. Cruz Vicuña - die Höhle. Etwa zwei Wochen später wurde der Leiter der Prähistorischen Abteilung der „Sociedad de Ciencias Aranzadi“, J. M. de Barandiaran, informiert. Entlang der Wände befanden sich bereits einige moderne Graffiti, die Besucher in den vergangenen Jahren hinterlassen hatten. Am 24. November 1962 wurde die Höhle mit einer Tür verschlossen. Zwei Tage später begann das Studium der Darstellungen. Der alte Eingang ist durch eine große Stalagmitsäule und davor gelagertem Gehängeschutt versperrt und nicht wieder geöffnet worden. J. M. de Barandiaran entdeckte bei den ersten Grabungen im ursprünglichen Eingangsbereich eine Kulturschicht. Sondagen im hinteren Höhlenteil, im Bereich der Darstellungen, erbrachten hingegen keine Funde, nur am Fuß der ersten beiden Darstellungsgruppen stieß man auf eine Spitze und ein weiteres Artefakt aus Feuerstein. Der Eingangsbereich wurde bislang noch nicht vollständig archäologisch untersucht. Die Gravierungen sind relativ gut erhalten, während die Malereien wegen der vielen sehr feuchten Stellen an den Höhlenwänden oft verlaufen und fast nicht mehr zu erkennen sind.

Das heutige Einstiegsloch und der ursprüngliche Eingang befinden sich in einer fast senkrechten Felswand 15 m über der Talsohle und 20 m über dem Meeresspiegel. Heute liegt die Höhle 2,5 km von der Küste entfernt und - im Unterschied zu Ekain - in einem Küstengebiet mit einem sanften Geländeerelief. Die nächsten Fundstellen Erralla und Aitzbitarte IV liegen 11 km bzw. mehr als 20 km entfernt. Die Höhle bildete sich im gut geschichteten, von zahlreichen Diaklasen (Spalten) durchzogenen tertiären Kalkstein. Die mit einer dünnen Lehmschicht bedeckten Wandflächen wurden geglättet und der helle Fels unter dem Lehm - ähnlich wie in Las Monedas (Santander) - in die Darstellungen einbezogen. Manchmal hat die Form von Felsvorsprüngen offensichtlich zur Wiedergabe eines Tieres (z. B. eines Vogels) inspiriert. Ein Plan mit Profilen und Umzeichnungen der Bilder zu Beginn der detaillierten Besprechung der einzelnen Darstellungen ist wieder sehr hilfreich. Die Höhle erstreckt sich zunächst in einem 45 m langen, breiten Gang und teilt sich dann in eine schmale, obere Galerie und eine niedrige, untere Galerie, die zu einem Schacht führt. Die Darstellungen sind in sieben Hauptgruppen untergliedert. Nach J. Altuna sind sie vermutlich etwas jünger als die Malereien von Ekain und gehören in das späte Magdalénien. Allein die erste Gruppe besteht aus über 50 Figuren. Zwei zusätzliche Gruppen stellen die letzten Abbildungen in der Höhle dar - zwei Wisente im Schacht und ein weiteres Wisent in der oberen Galerie. Insgesamt wurden 77 Tierdarstellungen, zwei anthropomorphe Figuren und 20 Zeichen gezählt. Eine tabellarische Über-



sicht fehlt leider. Die ersten Darstellungen befinden sich 115 m hinter dem Eingang. Es handelt sich wieder um Zeichen, gefolgt von dem am häufigsten dargestellten Tier der Höhle: dem Wisent. So befinden sich einige schwarze Striche an einer Wand über einem 10 m tiefen Schacht. Die ca. 50 cm lange Darstellung eines Wisents ist vertikal orientiert, so daß der Kopf des Tieres nach unten schaut. Die Darstellungen befinden sich sowohl auf den Stirnflächen als auch auf den Schichtgrenzen (Seitenflächen) der Kalkbänke. Bei über 50 % der Tiere (41 Stück) handelt es sich um Darstellungen des Wisents. Ferner wurden sechs Rentiere, fünf Steinböcke, vier Pferde, drei bis vier Auerochsen, zwei Saiga-Antilopen, ein Fuchs, ein Hirsch, eine Hirschkuh, eine Gemse, aber auch vier Fische und ein Vogel abgebildet. Möglicherweise sind auch ein Hase und eine Schlange dargestellt. Abbildungen von Vögeln sind auch in einigen Bilderhöhlen in den französischen Pyrenäen bekannt (z. B. Labastide, Trois Frères), während Darstellungen von Hase, Schlange und Gemse in den Höhlen von Gabillou, Rouffignac (beide Dordogne) bzw. Massat (Ariège) belegt sind. In vier Fällen konnte das dargestellte Tier nicht identifiziert werden. Die Abbildungen der Saiga-Antilope (*Saiga tatarica*) sind insbesondere deshalb interessant, weil Skelettreste des Tieres bislang nur ein einziges Mal in Nordspanien, und zwar bei Abauntz, gefunden worden sind. Skelettreste von anderen kälteliebenden Säugetierarten - wie z. B. Rentier (*Rangifer tarandus*), Vielfraß (*Gulo gulo*), Eisfuchs (*Alopex lagopus*) und Schneehase (*Lepus timidus*) - sind im Pyrenäengebiet und im Kantabrischen Gebirge dagegen gut belegt. Im Unterschied zu den Darstellungen in der Höhle von Ekain ist die überwiegende Mehrheit der Tiere in Altzerri nach rechts orientiert. Wenig Aufmerksamkeit hat man den beiden Gravierungen anthropomorpher Figuren in den ersten beiden Darstellungsgruppen Ia und Ib gewidmet. Anthropomorphe Figuren sind auch in Spanien selten. Sie sind aber aus einigen Höhlen in Südfrankreich und Nordspanien bekannt (vgl. Isturitz, Niaux, Le Portel und Los Hornos). Bei den Zeichen handelt es sich um einfache gemalte oder gravierte Linien (Schraffen), Kreuze und gewellte Bänder. Wie in Ekain und in der ebenfalls im Baskenland gelegenen Höhle von Santimamiñe fehlen auch in Altzerri komplexere geometrische Zeichen.<sup>3</sup> Die größte Darstellung ist der 3 m lange, als einziger mit roter Farbe gemalte und abseits der übrigen Malereien und Gravierungen angebrachte Wisent in der oberen Galerie. Am Fuß der Darstellung lagen kleine Holzkohlenreste und Fußknochenfragmente von mindestens zwei Gemen. Etwa 1 m von den Malereien entfernt steckte ein Rückenwirbel vom Wisent mit seinem Dornfortsatz in einer Spalte der Felswand.

Im letzten Kapitel wird das Verhältnis der Jagdtiere zu den Tierdarstellungen (S. 193-199) diskutiert. Im allgemeinen ist in der jungpaläolithischen Wandkunst das Pferd das am häufigsten abgebildete Tier, dicht gefolgt vom Wisent. Schon A. Leroi-Gourhan<sup>4</sup> und G. Sauvet<sup>5</sup> haben bemerkt, daß nahezu 60 % aller bekannten Tierdarstellungen Pferde und Rinder (Wisente und in zweiter Linie Auerochsen) sind, während Steinbock, Hirsch, Hirschkuh, Mammut, Ren, Carnivoren (Bär und Löwe), Nashorn und Fische erheblich seltener dargestellt wurden<sup>6</sup>. Jedoch gibt es regionale Unterschiede. Auch im Baskenland dominieren Wisent und Pferd. Allerdings befinden sich in den baskischen Höhlen von Santimamiñe, Altzerri und Ekain schon fast 50 % aller Wisentdarstellungen im gesamten Kantabrischen Gebirge, sonst ist in Kantabrien vorwiegend der Hirsch abgebildet, gefolgt vom Pferd, dem Wisent und dem Ur. In Asturien und Santander sind meistens Hirschkuhe gemalt oder graviert worden. Darstellungen von Ren, Mammut, Nashorn und Saiga-Antilope sind sehr selten. Auf das Baskenland entfallen dagegen nur sechs der insgesamt 225 Hirschdarstellungen in Nordspanien.<sup>7</sup> Auch Auerochse und Stein-

bock sind im Westen häufiger abgebildet. Auf Fundplätzen des Magdalénien gehören jedoch in der Regel mehr als 80 % aller Huftierknochen zu Hirsch oder Steinbock, während die Jagd auf Pferd, Gemse, in geringerem Maße auch auf Rind, im mittleren Jungpaläolithikum (Solutréen) anscheinend eine wichtigere Rolle spielte. Trotz der großen Zahl an Bilderhöhlen in Nordspanien sind die faunistischen Reste von nur wenigen Höhlen näher untersucht worden. Die von J. Altuna zitierte Auswahl umfaßt - außer den Darstellungen und der Großfauna von Ekain aus den Schichten VII und VI - die Wandbilder und faunistischen Reste aus den Höhlen Tito Bustillo (Ribadesella, Asturien), La Luera (Asturien) und Santimamiñe (Baskenland). In allen untersuchten Fällen entsprechen die primär dargestellten Tiere nicht dem Hauptjagdtier in der Kulturschicht.<sup>8</sup> So sind in der Höhle von Ekain überwiegend Pferde dargestellt, während in der Schicht VII - wie bereits erwähnt - hauptsächlich Knochen vom Hirsch und in der Schicht VI vom Steinbock bestimmt worden sind. In der Höhle Tito Bustillo wurden auf den Felswänden vorwiegend das Pferd, der Hirsch und der Steinbock dargestellt, während in den Kulturschichten 1 und 2 die Knochen vom Hirsch dominierten. In der Höhle von Santimamiñe sind - wie in Altxerri - hauptsächlich Wisente dargestellt, während in den beiden Kulturschichten VII und VI ebenfalls die Knochen vom Hirsch überwiegen. Diese Beobachtung ist allerdings nicht neu. So stammten in der 1940 entdeckten Höhle von Lascaux bei Montignac (Dordogne) fast 90 % der Knochen vom Ren, während an den Felswänden das Ren lediglich einmal dargestellt war.

In den abschließenden Literaturhinweisen (S. 200) werden Veröffentlichungen zum Baskenland, zum Magdalénien im Baskenland, zu den Höhlen von Ekain und Altxerri sowie andere, im Text erwähnte Arbeiten aufgelistet. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um Publikationen in spanischer, französischer oder englischer Sprache. In deutscher Sprache sind - außer den Bildbänden der Reihe SPELÄO und der deutschen Ausgabe des umfangreichen Werkes von A. Leroi-Gourhan<sup>9</sup> (1971) - nur einige landeskundliche Schriften erschienen. Die Literaturliste könnte mit dem 1997 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt erschienenen Buch von M. Kasper<sup>10</sup> ergänzt werden.

Der Bildband ist eine wichtige Ergänzung zu den Publikationen über die paläolithischen Bilderhöhlen in Europa. Es bleibt zu hoffen, daß bald direkte <sup>14</sup>C-Datierungen der Wandbilder in beiden Höhlen vorliegen, die Aufschluß über die Nutzungsdauer der beiden Heiligtümer geben. Dem Vorhandensein von zwei unterschiedlich alten „Kulturhorizonten“ bei Ekain - Schicht VI und VII - könnten mindestens zwei Phasen der Darstellungen entsprechen, obwohl dies stilistisch nicht deutlich wird. Etwas bedauerlich ist, daß einige englischsprachige Arbeiten zur Gewichtung der Tiere in den Darstellungen der Höhlenheiligtümer und in der Zusammensetzung der Jagdbeutereste in der vorliegenden Arbeit nicht diskutiert werden.<sup>11</sup>

Halle (Saale)

Judith M. Grünberg

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Moure-Romanillo 1987, S. 32 f. - Lorblanchet 1997, S. 56

<sup>2</sup> Apellaniz 1987

<sup>3</sup> Lorblanchet 1997, S. 64 f.

<sup>4</sup> Leroi-Gourhan 1965

- <sup>5</sup> Sauvet 1988  
<sup>6</sup> Lorblanchet 1997, S. 57  
<sup>7</sup> Moure-Romanillo 1987, S. 33  
<sup>8</sup> Moure-Romanillo 1988, S. 80 ff.  
<sup>9</sup> Leroi-Gourhan 1971  
<sup>10</sup> Kasper 1997  
<sup>11</sup> Lorblanchet 1997, S. 60 f.

### Literaturverzeichnis

- Apellaniz, J. M. 1987  
 Art rupestre en el País Vasco - Arte rupestre en España, Revista de Arqueología, Madrid, S. 38-45
- Kasper, M. 1997  
 Baskische Geschichte in Grundzügen - Darmstadt
- Leroi-Gourhan, A. 1965  
 Préhistoire de l'art occidental - Paris
- Leroi-Gourhan, A. 1971  
 Prähistorische Kunst - Sigmaringen
- Lorblanchet, M. 1997  
 Höhlenmalerei. Ein Handbuch - Thorbecke Speläothek 1, Sigmaringen
- Moure-Romanillo, A. 1987  
 Introduccion al arte rupestre paleolitico cantabrico - Arte rupestre en España, Revista de Arqueología, Madrid, S. 30-37
- Moure-Romanillo, J. A. 1988  
 Composition et variabilité dans l'art pariétal paléolithique cantabrique - L'Anthropologie 92(1), Paris, S. 73-86
- Sauvet, G. 1988  
 La communication graphique paléolithique (de l'analyse quantitative d'un corpus de données à son interprétation sémiologique) - L'Anthropologie 92(1), Paris, S. 3-15